

**Fl. Prof. Dr. Ahmet Hamidi**

Moslemischer Theologe, Facharzt für Innere Medizin, Vizepräsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich

Hartheim, 21. April 2007,

Konferenz „Sinn und Schuldigkeit. Fragen zum Lebensende.“

Religionsgespräch: Leiden und Tod in den Weltreligionen

## **KRANKHEIT, LEIDEN UND TOD IM ISLAM**

Aus islamischer Sicht orientieren sich Das Leiden und Tod an der Glaubens- und Weltanschauung des Islam. Der Moslem glaubt, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist. Er verfügt über all seine Geschöpfe. Er ist auch die erste und die letzte Ursache aller Dinge und Vorgänge (prima causa). Der Moslem glaubt aber weiter, dass Gott alle Dinge und Vorgänge von sekundären Ursachen und Motivationen abhängig gemacht hat. Das Wissen um bestimmte Dinge bleibt dem Menschen vorenthalten, wie zum Beispiel die Stunde des Todes. Gott hat aber dem Menschen die volle Freiheit gegeben, sich zu bemühen, die sekundären Ursachen zu erforschen und zu erkennen, um geeignete Maßnahmen zu treffen, die ihm Vorteile bringen und ihn gegen schädliche Einflüsse schützen. Die Leiden und Krankheiten haben wie alle Vorgänge in dieser Welt ihre sekundären Ursachen. Der Mensch ist aufgefordert, diese Ursachen zu erforschen, um die Krankheit richtig und sachgemäß zu bekämpfen. Allerdings glauben wir Moslems, dass die wirkliche Heilung letztlich von Gott alleine abhängt. „Und wenn ich krank bin ist Er es, der mich heilt.“(Quran, 26/80)

### **Das Islamische Verständnis des Leidens und Todes im Allgemeinen**

Im Islam ist die Leidenstheologie eingeordnet in den Beziehungsrahmen von Sünde, Warnung, Verletzung der Rechte Gottes, Reue, Busse und Umkehr. Man kann jedoch aus verschiedenen Stellen des Koran herausfinden, welche Sicht von, und Haltung gegenüber, Krankheit, Leiden und Tod er dem Gläubigen vermitteln will.

Das Leidensverständnis kommt auch in einer Überlieferung des Propheten Muhammed (a.s.) zum Ausdruck: "Der Prophet Muhammad trat eines Tages bei

einer Gruppe seiner Gefährten ein und fragte: 'Seid ihr gläubig?' Sie schwiegen. Schließlich sagte `Umar: 'Ja, o Gesandter Gottes'. Muhammad fragte: 'Was ist das Zeichen eures Glaubens?' Sie antworteten: 'Wir danken im Wohlergehen, wir sind geduldig in der Prüfung, und wir sind mit der Bestimmung (Gottes) zufrieden.' Darauf sagte der Prophet: 'Ihr seid Gläubige, beim Herrn der Ka`ba'."

Das Wissen um den Willen Gottes ist uns aber nicht immer zugänglich. Aufgrund dessen müssen wir uns völlig unabhängig davon mit den sekundären Ursachen und ihren Folgen beschäftigen. Der Prophet Muhammed sagt: „Gott hat die Krankheit und die Heilmittel geschaffen und er machte für jede Krankheit ein bestimmtes Heilmittel. Also, lasst euch von fachkundigen Menschen behandeln. „ Die Worte des Propheten stellen somit nicht nur eine Empfehlung für die Kranken dar, dass sie sich behandeln lassen sollen, sondern sind ein Auftrag an fachkundige Personen, sprich Ärzte, dass sie alles Menschenmögliche zu unternehmen haben, um Kranken zu helfen. Das Leiden hat verschiedene Arten und Ursachen. Es gibt Leiden, die als Folge des Bösen in der Welt gelten. Das Böse rührt unter anderen von der Wirkung des Teufels her. Der Koran bezeichnet deshalb den Teufel als den Feind der Menschen und der Gläubigen. Angesichts dieser Feindschaft und ständigen Verführungsfahr denkt der gläubige Muslim oft an die Mahnung des Korans. Der fromme Muslim spricht immer wieder: "Ich suche bei Gott Zuflucht vor dem gesteinigten Satan". (vgl. 16,98)

Aber das Böse und seine Auswirkungen in Gestalt von allerlei Leiden im Leben des einzelnen und im Zusammenleben der Menschen kommen nicht nur vom Teufel. Der Mensch selbst ist Ursprung und Ursache vieler böser Taten und bringt über sich selbst und über seine Mitmenschen Unheil.

Gott hat zwar den Menschen als eine grundsätzlich gute Schöpfung erschaffen, aber im Menschen wirken sich schlechte Eigenschaften aus, die als Ursache vieler Leiden gelten. Nach dem Koran sind die Menschen unbeständig, sie sind zwischen Freude, wenn es ihnen gut geht, und Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit in schlechten Zeiten hin und her gerissen (vgl. 30,36; 41,49). Die Unbeständigkeit geht mit der Unzuverlässigkeit einher, denn in der Not wenden sich die Menschen zu Gott, sie wenden sich aber von Gott ab, wenn die Notsituation überwunden wurde. (vgl. 16,53-54; 39,8.49; 29,65). Die Menschen sind unwissend und neigen zur Ungerechtigkeit (33,72), sie sind "ausgesprochen streitsüchtig und rechthaberisch" (36,77; 16,4)).

Zur Erklärung des Leidens in der Welt hat aber der Islam eine weitere, tiefer greifende Lösung. Wie folgt über der Teufel, der nur mit der Erlaubnis Gottes den Menschen nachstellen darf (vgl. 34,21:"Er hatte allerdings keine Vollmacht über sie"), und über dem Menschen, der im Endeffekt nur die Schöpfung Gottes ist (vgl. 50,16: "Wir haben doch den Menschen geschaffen ..."), steht Gott, der Schöpfer des Alls,

dem allein jede Ursächlichkeit in der Welt zusteht. Der absolute Wille Gottes ist unbedingt und uneingeschränkt. Er bestimmt im Leben der Menschen nicht nur das Gute und das Glück, sondern auch das Leiden, das Unglück, die Katastrophen und all das, was man allgemein Schicksalsschläge nennt: "Uns wird nicht treffen, was nicht Gott uns vorherbestimmt hat" (9,51; vgl. 15,60; 25,2; 27,57; . 57,22).

Krankheit, Leiden und der Tod werden von Gott dem Menschen bestimmt. Auch der Tod, dieses unentrinnbare Schicksal eines jeden Menschen, ist eine Bestimmung des Willen Gottes: " Ein jeder wird (einmal) den Tod erleiden und keinem Menschen vor dir haben wir Ewigkeit verliehen ... " (21,34-35; vgl. 3,185).

Die Islamische Theologie ist bemüht, zugleich an der Allmacht Gottes und an der menschlichen Freiheit und Verantwortung festzuhalten. Der Glaube im Islam ist jedoch nicht fatalistisch; er glaubt nämlich nicht an ein blindes Schicksal, sondern an den Willen des Gottes, eines Gottes der voller Huld und Barmherzigkeit ist, dessen Entscheidungen für den Verstand des Menschen nicht immer einsichtig sind, für die Menschen im allgemeinen und für die Gläubigen im besonderen dennoch heilsträchtig sind. Eine religiöse Haltung der Menschen Gott gegen über befreit den Menschen nicht davon, selbst aktiv zu werden; sie hilft ihm jedoch dort, wo er ohnmächtig ist, alles als ihm von Gott bestimmt anzunehmen, und dies zwar oft mit Resignation, aber auch mit Vertrauen und gelassener Hingabe.

### **Hat das Leiden einen Sinn?**

Für den gläubigen Muslim hat das Leiden einen doppelten Sinn: es ist verdiente Strafe für die Frevelhaftigkeit der Menschen, und es ist ein Prüfung von Seiten Gottes. Das Leiden hat aber auch den Sinn einer Prüfung, der Gott die Menschen unterzieht, um ihren Glauben, ihre Frömmigkeit und ihre Treue auf die Probe zu stellen. Der Mensch muss sich in der Welt bewähren, denn Gott hat ihn nicht "zum Zeitvertreib geschaffen"(23,115).

Die letzte Entscheidung wird beim Tod getroffen, denn Gott hat die Menschen dem Tod ausgeliefert, um sie "auf die Probe zu stellen und zu sehen, wer von ihnen am besten handelt"(67,2). Aber schon in diesem Leben sind das Gute und auch das Böse, dem sie ausgesetzt sind, Prüfungen, die die Menschen bestehen müssen (21,35; 7,168). Gott verlangt von Abraham das Opfer seines Sohnes (37,105-106); die Prüfungen der Kinder Israels (44,33; 14,6; 2,49) ... die Prüfungen der gläubigen Muslime (2,155; 3,186); die Prüfungen der einen durch die anderen (47,4).

## **Wie können wir die Überwindung des Leidens erreichen?**

Wenn das Leiden als eine Strafe der Sünde und der Frevel der Menschen verstanden wird, dann führt dies den gläubigen Muslim dazu, durch Umkehr zu Gott, durch Abwendung von seiner Sünde und durch Bemühung um eine tugendhaftes Leben seine Laster abzuschütteln und der Strafe zu entrinnen. Wo das Leiden aber als Bewährungsprobe angesehen wird, hilft dem Muslim die Geduld, diese zentrale Tugend im Islam, die im Koran in unzähligen Versen empfohlen wird: "Ihr Gläubigen! Übt Geduld und bemüht euch, standhaft und fest zu bleiben! Und fürchtet Gott! Vielleicht wird es euch wohl ergehen" (3,200; vgl. 103,3; 97,17; 2,45,153). Gott wird die Geduld der Gläubigen belohnen (41,34; 28,54.80; 29,59; 2,155.137; 3,17; 22,34-35).

Bewährungsprobe und Belohnung Gottes werden im Koran immer wieder angesprochen. Eine besondere Stelle ist folgende: "Und wir werden euch sicher mit ein wenig Furcht und Hunger und (mit) Verlust: an Vermögen, an Leib und Leben und (Mangel)an Früchten Prüfungen aussetzen. Und bringe denen, die geduldig sind, gute Nachricht. (Ihnen) die, wenn sie ein Unglück trifft, sagen: Wir gehören Gott, und zu ihm kehren wir zurück. Ihnen lässt ihr Herr Segnungen und Barmherzigkeit angedeihen. Sie sind es, die die rechte Leitung haben" (2,155-157).

## **Der Tod aus islamischer Sicht**

Der eine und einzigartige Gott ist dem islamischen Gläubigen Garant dafür, dass er, der Herrscher über alle Dinge, auch Herr über Tod und Vergänglichkeit ist. Der Koran bringt dies so zum Ausdruck: "Sprich: 'Mein Gebet, mein Opfer, mein Leben und mein Sterben gehören Gott, dem Herrn der Welten, der keinen Teilhaber hat. Jede Seele ist für sich verantwortlich und niemand wird des Anderen Last tragen. Die Rückkehr zu eurem Herrn ist gewiss'" (6,163-165).

## **Der Tod nach der Lehre des Koran**

Der Tod ist der tägliche Begleiter des Menschen. Der Muslim soll den Tod nicht aus seinem Leben verdrängen. Dessen soll sich der Mensch bewusst werden, um des Lebens willen. Im Koran steht geschrieben: "Wo ihr auch sein mögt, der Tod ereilt euch doch, und wäret ihr in hohen Burgen." (4,79) oder: "Der Tod, vor dem ihr flieht, wird euch sicherlich ereilen." (62,9)

Der Tod ist im Glaubensleben des Muslims, also nicht überdeckt oder beiseite geschoben. Wohl aber wird ihm eine besondere Bedeutung, der eigentliche Sinn gegeben. Gott ruft im Koran - den Menschen ins Gedächtnis, dass der Tod vor allem "Heimkehr" und nicht Ende ist. Er ist in der religiösen Wirklichkeit die Rückkehr des Lebens zu seinem Ursprung - das Zurückgelangen zu Gott. (vgl. 5,35)

Der Mensch soll seiner Bestimmung nach im diesseitigen Leben Gottes Diener, Statthalter und Gehilfe sein (51,57; 19,94; 35,40; 7,12-14; 33,73-74) und seinem Willen folgen. Mit dem Augenblick des Todes ist grundsätzlich über das diesseitige Leben entschieden. Diejenigen nun, die das zeitliche Leben als Gottes Diener verbracht haben, werden das wahre Leben gewinnen; denn sie haben in der Zeit der Prüfung ihr Leben auf Gott und das Jenseits ausgerichtet und nicht auf das diesseitige Leben allein.

Für den Gottergebenen Glaubenden sind Tod und Leben zwar im Diesseits eine Alternative, aber nicht mehr im Hinblick auf das Jenseits, wo Gott in seiner Macht den Menschen aus dem Tode zum Leben erweckt, und der Tod von dem allmächtigen Gott seine Bedeutung verliert. Leben und Tod sind ja von Anfang an Instrumente der Vorsehung Gottes.

#### **Kurz zusammengefasst:**

Nochmals: Der Islam betont, dass die erschaffene Welt in zwei voneinander abgegrenzte Teile zerfällt: die wahrnehmbare Welt, in der wir leben, und eine Wirklichkeit, die des Menschen nach dem Tod harret. Wohlgedenkt, hier ist von einer Wirklichkeit die Rede und nicht etwa nur von einer Hoffnung, die etwa von Menschen, von Theologien bzw. Philosophien konstruiert worden wäre.

Aus der Überlieferung erfahren wir, dass der Mensch erst im Tod "frei" ist; und sie fordert daher: "Nimm den Tod vorweg und lebe. Wer an die Quelle will, muss gegen den Strom."

Das Leben des Menschen ist eine Gabe Gottes, und Er alleine darf darüber uneingeschränkt verfügen. Im Quran heisst es: „Sprich, mein Gebet und mein Opfer, mein Leben und mein Tod gehören Gott, dem Herrn der Welten. „(6/162) somit wird klar, dass Angriffe, die darauf abzielen, ein menschliches Leben zu beenden, grundsätzlich aus moslemischer religiöser Sicht strengstens verboten sind. Mord, Selbstmord und aktive Sterbehilfe werden von den muslimischen Gelehrten als Übertretung und Aufruhr gegen den göttlichen Beschluss betrachtet. Der Arzt hat vor allem die vornehme Aufgabe des Helfens, Behandeln und dazu beizutragen, lebensbedrohliche Umstände zu bekämpfen. Er darf sich nicht manipulieren lassen,

auch nicht auf Wunsch und Ersuchen seines Patienten, und darf sich von seiner edlen Aufgabe als Heiler nicht abbringen lassen. Selbstverständlich, wenn er zur Überzeugung gelangt, dass weitere medizinische Maßnahmen nicht mehr zur wirklichen Heilung und Wiederherstellung des ihm anvertrauten Patienten führen und dass sie nur mehr eine künstliche Verlängerung von vegetativen Funktionen eines an sich toten Organismus dienen, dann darf er diese seine medizinischen Bemühungen nach reiflicher Überlegung beenden.

Kurz und gut, der Islam sieht in der Medizin ein brauchbares Instrument, um das Leben zu schützen und um Leiden des Menschen zu lindern. Maßnahmen, die dazu dienen, sind immer möglich und zulässig.

Fl. Prof. Dr. Ahmet HAMIDI